



Abend-

Zeitung.

225.

Montag, am 20. September 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler [Ed. Hell.]

Die Sieben Gestalten.

(In Beziehung auf ein Gedicht in der Abendzeitung:
„Die Fünfgestalten“).

Fraun! es walten auf dem Erdenrunde
Geister, ungesch'n, doch allbekannt.
Nur das Herz gibt ihrer Namen Kunde,
Ohne dieß ist unser Ahnen Land.
Wie das Gold, im finstern Schacht verschlossen,
Aus der Erde Heiligthum entsprossen,
Sonnklar zur Oberwelt sich hebt:
So das Himmlische, was in uns lebt.

Uns umschweben liebliche Gestalten,
Wie der Urzeit Sinngebild sie schuf;
Und geheime Zauber sich entfalten,
Wenn uns der Erin'nung Geisterruf
Führt zu der Kindheit frohen Spielen,
Die in's Grab mit unsrer Jugend fielen.
D'rum, ein Geist ist die Erinnerung,
Ihr gebührt die erste Huldigung.

Lächelnd lauscht auf ihre leisen Tritte
Mit des Frohsinns heiterm Seelen-Gold,
Wie sich's ziemt nach treuer Schwestern Sitte,
Schon der Freundschaft Engel wunderhold.
Herzen traulicher zum Herzen sinken,
Freund und Feind mit frohem Gruß sich winken.
D'rum ist sie ein guter Genius,
Ihr gebührt der zweite Opferkuß.

Wie der Mond in silberblauen Höhen
Um die Königin, die Erde, schwebt;
Wie um Rosen sanfte Lüfte wehen:
So die Liebe unter ihnen lebt.
Wie die Wogen hin, sich küßend, fliehen,
So sie freundlich durch das Leben ziehen.

D'rum gehört die Lieb' in's Geisterreich,
Ihrer Macht ist nichts auf Erden gleich.

Und ein Blümchen blüht an kühler Quelle,
Hohen Sinn trägt es in off'ner Brust.
Wohl vertraut ist es mit Sturm und Welle,
Tiefer Kraft im Innern sich bewußt.
Ohne Treue kann kein Glück uns werden,
Ohne sie sind unstät' wir auf Erden.
D'rum gehört die Treu' zum Geisterbund'.
Treue ist des Lebens schönster Fund!

Eine Braut von allen Erden-Söhnen
Steht die Hoffnung immer neben an.
Sie, der Schutzgeist alles Irdisch-schönen,
Führt im Glück und Unglück unsern Kahn.
Selbst zu jenem unsichtbaren Lande
Finden sich der Hoffnung Zauberbande.
D'rum, den Geistern schließt die Hoffnung an,
— Selig, wer noch etwas hoffen kann.

Soll der Zukunft nebeldichter Schleier
Nicht des Menschen Aug' mit Nacht umzieh'n;
Schrecken nicht der Tod, das Ungeheuer,
Muß der Glaube uns im Herzen glüh'n.
Muthig geht der Mensch auf seinen Wegen
Dann der fernern Ewigkeit entgegen.
Denn der Glaube stammt vom Himmelzelt,
Er gehört ja auch zur Geisterwelt.

Sind in unser Herz nun eingezogen
All' die Wesen, wie ich sie genannt,
Mag das Leben um uns dräuend wogen,
Mit dem Himmel sind wir doch verwandt.
Die Zufriedenheit reicht uns die Krone
Selbst herab von ihrem lichten Throne,
Und sie kehrt in unsre Mitte ein,
Selig können wir dann hier schon seyn!

G. Jahn.

Der Harfner und sein Kind.

(Fortsetzung.)

2.

Langsam, im Nachdenken versunken, folgte dem Markgrafen Laurette. Sein Benehmen that ihr weh, sie hatte gehofft, er würde mit glühender Liebe ihr entgegenkommen, ihr tausend Mal für den Entschluß, ihm gefolgt zu seyn, danken, und statt dessen — kaum ein herzliches Wort, kaum ein liebender Blick, ein warmer Händedruck. Der Gebieter hatte sich mehr gezeigt als der Geliebte und unwillkürlich drängte sich eine Thräne bei dem Gedanken in ihr Auge: Das war des Opfers nicht werth! — Daß es ihm unangenehm seyn konnte, Otto um sie zu sehen, daran dachte sie nicht. Ihr war der Gefelle ein ihr treu ergebener Diener, den ihre Eitelkeit allein, nicht ihr Herz gewählt hatte, der nur seiner alles opfernden Neigung, seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit wegen Werth für sie hatte, dem sie aber dafür zu lohnen, wahrlich nicht gesonnen war. Wie konnte der Markgraf seinerwegen fürchten, wie konnte er sie für so klein, so erbärmlich halten, daß sie in diesem thörigen Jünglinge mehr als einen Narren finden könnte, der das Unerreichbare sich zu seinem Ziele gesetzt hatte? — Die Stolze kannte das weibliche, kannte das eigene Herz zu wenig, sonst hätte sie sich nicht über des Fürsten Benehmen verwundert.

Otto, der, so lange der Markgraf gegenwärtig gewesen, bescheiden immer in einiger Entfernung zurückgeblieben war, ritt nun schon eine ganze Weile dicht hinter ihr und hoffte vergebens, daß sie ihn anreden sollte; aber sie war zu sehr in Gedanken versunken und obgleich auch mit ihm beschäftigt, dachte sie doch gewiß in diesem Augenblicke nicht daran, daß er in ihrer Nähe sey, ritt immer schweigend weiter und selbst der Markgraf, der jetzt die ihm Entgegenkommenden eingeholt und mit ihnen die Straße nach Burg Bernheim verfolgte, schien ihre Aufmerksamkeit nicht mehr zu fesseln. Dieß Schweigen begann endlich Otto zu langweilen.

Dame! — sagte er, neben dem Mädchen vorreitend — Seit Ihr denn ganz verstummt? Euch scheint der Markgraf nicht so in Bewegung gesetzt zu haben, wie mich und meinen braven Rappen, der noch vom Schaum so weiß ist als Euer Schimmel.

Laura schien nicht auf ihn zu hören.

Ich glaubte, — fuhr er fort — wenn Ihr Euch Beide wiedersehät, würdet Ihr in Lust und Freude

schwimmen, die Himmelsporten würden sich Euch aufthun und lauter Jubel Eurer Brust entsteigen. Statt dessen geht Euer erstes Zusammentreffen ziemlich frostig vorüber, dann trifft mich die Jagd, ich mußte meinen Schädel für Euch wagen und ich weiß eigentlich noch nicht, was ihn vor des Markgrafen Schwert geschützt hat, das sonst eben nicht spaßt; dann schient Ihr im ernstesten Gespräch vertieft, wovon ich nichts vernahm, als manchmal meinen Namen, und der war mir gar nicht lieb, auf diese Weise zu hören und seit der Herr davon sprengte, reitet Ihr nachdenkend und sinnend, schwermüthig und niedergeschlagen einher, als wäre alles Leben mit ihm von Euch gewichen und Otto, Euer treuer Schildknappe, wäre nicht in Eurer Nähe.

Du darfst in meinen Diensten bleiben! — sagte jetzt Laura, sich freundlich nach ihm wendend. — Er hat es erlaubt.

Wer? fragte Otto.

Der Markgraf! erwiderte Laura.

Was hab' ich mit ihm gemein, was hat er über mich zu gebieten, was über mich zu bestimmen? — rief der Jüngling unwillig. — Bin ich denn sein Diener? Ist er mein Herr? — Ich bin keines Menschen Diener, nur der Euerige, und dieß freiwillig. — Nein! Der Wahrheit die Ehre, nicht freiwillig. — Gegen meinen Willen, gegen mein besseres Ich reißt mich die Leidenschaft zu Euch hin. — Wie der Bettler stehe ich an Eurer Thüre, der Brosamen harrend, die in meinen Sack fallen könnten, strecke die Hand nach dem Gottespfennig aus, der seit jenem Abende zur falschen Münze geworden und verrufen ist.

Otto! — fuhr das Mädchen auf und ihr Blick traf den Jüngling zornig, der jedoch unbekümmert fortfuhr.

Seit jenem Abende, wo ich die Schlange belauschte, als sie der Eva den Apfel reichte, und ich in wilder Verzweiflung den Engel in den Garten lockte, Euch in Eurem wilden Taumel zu stören, seit jenem Abende kümmerge ich mich weniger als sonst um dergleichen zornige Blicke, wie sie mich jetzt treffen. Ich kümmerge mich nur um mich selbst, daß ich die Bande nicht zerreißen kann, die mich umstricken und daß ich wie ein Thor hinter Euch herziehe und auf den Augenblick warte, wann es dem Markgrafen gefällig ist, Euch Valet zu sagen.

Laura hatte ihm anfangs mit immer steigendem Unwillen angehört, nach und nach schien er sich zu le-

gen. Sie mochte Otto aus dem richtigen Gesichtspunkte auffassen und seine unbesonnenen, verwundenden Worte nur auf Rechnung seiner gereizten Eitelkeit und seiner glühenden Leidenschaft schreiben, denn sie erwiderte mit mehr Ruhe, als ihr sonst wohl eigen war:

Wollt Ihr in meiner Nähe bleiben, Otto, dann nie mehr ein solches Wort! — Hat Euch Euer Vorkommnis von Dingen unterrichtet, die überdies fürder kein Geheimniß bleiben können, so gibt Euch dieß kein Recht, sie zu berühren. Bescheidenheit ziemt Euch allein, nur durch sie könnt Ihr mir werth werden.

Wollt Ihr mir denn immer nur Hartes sagen, wollt Ihr stets meinem Herzen wehe thun? — nahm jetzt Otto das Wort und gab in seinem Unmuth dabei dem Gaul so tüchtig die Sporen, daß das Thier, sich hoch bäumend, mit einem wilden Satz seinen Reiter noch einmal abzuwerfen drohte. — Wollt Ihr so zu mir reden — fuhr er dann fort — so wendet Euren Blick von mir ab. Seh' ich in Euer Auge, so ist mir, als spräche dieß freundlichere Worte zu mir als Euer Mund, als gäbe es mir die Hoffnung, wo er sie mir nimmt. Zürnt mir ganz mit Auge und Mund und ich will mich zurückziehen wie die getretene Schnecke in ihr Haus, will meine Blut mit Weisheit ersticken und meiner Leidenschaft selbst die Schellenkappe anhängen. Aber treibt nicht länger Euer Spiel mit mir. — Zieht mich nicht an —.

Guter Freund, Ihr irrt! — unterbrach ihn Laura beleidigt und höhnisch. — Ich spiele ein höheres Spiel, um es mit Euch versuchen zu wollen. Deshalb seyd vernünftig und besonders bescheiden, bleibt um meine Person, ich will es Euch gönnen, denn ich mag Eure Unterhaltung gern und Euer Anblick ist mir nicht zuwider, leset, wenn es Euch glücklich macht, aus meinem Blick was Ihr wollt, hofft, was Ihr nicht hoffen solltet, mir gleichviel, nur wägt Eure Worte.

Dame! — erwiderte nach einigen Sekunden düstern Nachdenkens der Geselle. — Sucht einen stummen Diener, wo es Euch beliebt; ich danke für dieses Amt. In Reih' und Glied, wenn der Tod mir nahet, will ich ihm statt Euch in's Auge sehen und so mich von einer Thorheit heilen, wenn ich noch der Heilung bedürfte. Ich könnte Euch noch manches Bitterere sagen, ich fände sattsam Stoff; aber ich will schweigen. Nur noch das: Bedürft Ihr meiner, so winkt und ich bin, wo und wie es auch sey, zu Euern Diensten, versteht sich aber nur um Minnelohn, nicht

den kleinsten Dienst ohne Zahlung, nicht Euch vom Pferde gehoben ohne Händedruck! — Dieß sagend, hielt er sein Pferd an.

Thut was Ihr wollt! erwiderte Laura, gleichgiltig scheinend, konnte jedoch nicht umhin, als er, ihr Lebewohl sagend dahin sprengte, die schöne Gestalt des Jünglings noch lange und mit Wohlgefallen zu betrachten.

Gern hätte sie ihn jetzt schon zurückgerufen, denn es war ihr unangenehm, so ganz allein, ohne alle Begleitung in Burg Bernheim einzureiten und sich so den Umgebungen des Markgrafen zu zeigen, aber sein Roß hatte ihn schon weit weggetragen und so blieb ihr nichts weiter übrig, als an dem einsamen Häuschen, das sie vor sich liegen sah, zu warten und erst weiter zu reiten, wenn die Dämmerung sie dem Auge der Neugierigen verbergen konnte. Sie stieg daher, als sie das Haus erreicht hatte, ab, band ihr Pferd an einen Apfelbaum und trat in das Haus, das sie ganz leer und ausgeplündert fand. Es ward ihr ängstlich zu Muth, sie eilte hinaus und setzte sich auf eine verfallene Bank neben ihrem Pferde. Hier hatte sie Muse, über sich und ihre Verhältnisse nachzudenken, denn die Straße, auf welcher am Morgen noch Alles voll Leben war, war jetzt wie ausgestorben und nur der Karren einer nachziehenden Marketenderin störte sie in ihrem Sinnen. Endlich sprang sie ärgerlich von ihrem Sitze auf. Sie war mit sich unzufrieden, daß Otto's Bild sich immer neben das des Markgrafen stellte und sie ein schmerzliches Gefühl nicht unterdrücken konnte, daß dieser Jüngling sie verlassen habe. Sie blieb sich ein Räthsel, wie sie das schmerzen könne, da sie es selbst herbeigeführt habe und der Geliebten des Markgrafen ein Goldschmiedgeselle doch ganz gleichgiltig seyn müsse; aber es mochte doch nicht so seyn, denn immer brachte ihr die neckende Phantasie das Bild des schönen Jünglings zurück und lockte sie so unaufhörlich damit, daß sie endlich unmuthig ausrief: Was gräm' ich mich? — Kann ich ihn doch wieder so fest an mich binden, wie ich nur will, ein Blick, ein Kuß —

(Die Fortsetzung folgt.)

R ä t h s e l.

Ein jeder möcht' es werden,
Doch Keiner mag es seyn.

Hedwig Hülle.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Halberstadt.

(Beschluß.)

E. F. Schulz „Gegend bei Dynant“. Die Bäume dürften im Ton wärmer und weniger stumpf seyn; recht kräftig sind der Vorgrund und die Stämme, höchst lobenswerth die Ferne und die niedlichen Figuren. Dessen „kleine Marine“ hat eine unendliche Beweglichkeit in dem Wellenspiele, das Wasser scheint wirklich naß und bildet zu der dunklen, bewölkten Luft einen angenehmen Gegensatz. Ich komme nun zu den Werken von zwei jungen Künstlern, die sich beide schon vortheilhaft bekannt gemacht haben. H. Brandes, der sich früher in München und in der letzten Zeit in Halberstadt aufhielt, liebt die großartigen Formen und stellt besonders hohe Gebirgsfernen mit vieler Meisterhaftigkeit dar. Der „hohe Goel“ und „der Wasmann“ in Tyrol sind die Hintergründe der ausgestellten Gemälde, Vor- und Mittelgrund sind im Charakter der Gegend componirt und sollen detaillirt das vergegenwärtigen, was in der Ferne nur als Masse zu schauen ist. Minder schön in den Formen und in der Behandlung sind die Bäume, die Gebirgsfernen zu kräftig und die Vorgründe zu unbestimmt in der Ausführung.

In der Natur nimmt gewöhnlich jede großartige und interessante Ferne die Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch, daß der Vor-, oft auch der Mittelgrund, als bekannt, übersehen wird; doch auf den Gemälden darf nichts vorausgesetzt oder zu sehr untergeordnet und muß alles verhältnißmäßig vergegenwärtigt werden. Eine brillante Luft blendet oft das Auge so sehr, daß selbst am Tage die vor dem Lichte und dem Beschauer nahe stehenden Bäume alle Lokaltöne verlieren und sogar bräunlich erscheinen. Der Maler möchte einen solchen Lichtglanz schwerlich erreichen und so dürften auch alle Gegenstände nur in dem Verhältnisse dargestellt werden, als es bei dem Lufteffekte möglich ist. Licht gewinnt nur Kraft durch Schatten und umgekehrt, aber auch in den tiefsten Schatten in den Vorgründen sind die Einzelheiten noch deutlich sichtbar und werden durch Reflexe noch plastischer hervorgehoben. Dieses sey jedoch mehr im Allgemeinen als im Bezug auf die genannten Kunstwerke gesagt.

Fearnlei's großes Bild: „der Wasserfall in einer nordischen Gebirgsgegend“, gewährt einen überraschenden magischen Totaleindruck. Aus trübem, dunklen Gewölk fallen nur einzelne Lichtstrahlen scharf auf den breiten Gebirgsstrom im Mittelgrunde, der schäumend über flaches Gestein herabfällt. Das Wasser ist mit großer Wahrheit dargestellt, das abtufende, kräuselnde Beruhigen der Wassermasse im Vorgrunde sehr gelungen. Die Schatten der Waldpartien sind so dunkel gehalten, daß die Localtöne kaum noch den Tag charakterisiren. Weniger schön in den Formen als im Ton sind die Gebirge, und auf die Behandlung der Bäume ist zu wenig Fleiß verwendet. In F.'s Gegend in Norwegen mit einem Hühnengrabe ist das Streben nach Effect nicht zu verkennen, doch wohl gelungen.

Professor Zieller's 16 Fuß großes Panorama von Kopenhagen ist mit unendlichem Fleiße in Del ausgeführt und aller Aufmerksamkeit würdig.

Hasenpflug, Hinze, v. Lepold, Quaglio und Schulz haben die Ausstellung mit Architektur-Gemälden berei-

chert. Der Marktplatz zu Narni, von Quaglio, mit der reizenden Staffage aus dem italischen Volke spricht sehr freundlich an; meisterhaft, wie gewöhnlich, ist das alte Mauerwerk mit den Resten alter Malereien. — Einen ernst imposanten Eindruck gewähren die Ruinen der Pfalzburg am Rhein, die im Ton sehr kräftig und nicht minder fleißig ausgeführt sind.

Hasenpflug's „Marktplatz zu Halberstadt“, gegen 5 Fuß groß, erregte durch die treue, effectvolle Darstellung sehr viel Aufmerksamkeit. In der Zeichnung der Architecturgegenstände, was Treue, Fleiß und richtige Perspective anbetrifft, möchte H. wohl einen bedeutenden Rang unter den Zeitgenossen einnehmen. H. hat das Nachhaus dargestellt, wie es vor drei Jahren war und es ist gewiß zu loben, daß er die neuerbaute, auf dorischen Säulen ruhende Hauptwache, welche mit der Abendseite des im 16ten Jahrhundert erbaueten Hauses verbunden ist, weggelassen.

L. W. Kuprecht hatte die wohlgelungene Steinzeichnung nach diesem Bilde ausgestellt, welche 20 Zoll groß und für 1 Thlr. 8 Gr. zu haben ist.

Der „Brückenthurm zu Prag“ ein kleines, ganz vorzügliches, „der Dom zu Erfurt“, ein sehr fleißig vollendetes Bild, so wie die „Ansicht der Liebfrauenkirche“ und „die der Stadt Halberstadt“ sind lobenswerthe Arbeiten Hasenpflug's.

Hinze hat sich in der Farbenbehandlung merklich verbessert, daß er aber überall richtig zeichnet, wage ich nicht zu behaupten.

v. Lepold's kleine Bilder haben einen angenehmen, doch in der Ferne zu wenig abgestuften Ton und sind ganz brav gezeichnet.

Professor Krüger's „Pferde auf der Weide“ sind weniger in der Anordnung als in der Zeichnung und Ausführung zu rühmen. Der braune Hengst mit allen Details der Muskelbewegungen, welche die englische Race charakterisiren, ist herrlich dargestellt. Der Lichtglanz der frischgeputzten Haare ist mit solcher Vollkommenheit wohl nur von Krüger erreicht.

Professor Völker gab uns zwei reizende Blumenstücke.

Ich darf wohl noch der Harzansichten in Souaches Gemälden von L. H. Bleuler in Feuerthalen, nebst einigen Erläuterungen, herausgegeben vom Dr. Fr. Cramer in Halberstadt, gedenken, welche jetzt nach und nach erscheinen, und, als malerisch schön aufgefaßte Bilder, eine eben so freundliche Erinnerung als angenehme Zimmer-Decoration gewähren können. Blankenburg, Goslar, Magdeburg waren davon ausge stellt. J. S.

Aus München.

Im Juli 1830.

Seitdem am 30. Juni der berühmte Mörder Caspar Müller, genannt Galgen-Caspar, der in einem großen Lande Epoche gemacht und einen Volkroman veranlaßt hätte, wie z. B. „Glorioso, der große Teufel“, „Fra Diavolo“, „Schinderhanns“ u. dergl., den Händen der Gerechtigkeit überliefert wurde, sind wir um manche drastische Tagnauigkeit ärmer geworden. Eine Belohnung von 200 Gulden war auf seine Einbringung gesetzt.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von Ch. G. Kayser in Leipzig.)